

Uf em Chirchhof

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alpenrosen in Töpfen. Der Friedhof bildet einen wesentlichen Teil der Chronik des Dorfes, ein aufgeschlagenes Buch, das uns berichtet von den früheren Geschlechtern, von Familiensinn, Liebe, Ehrfurcht, Sehnsucht, Ehrfurcht auch vor dem Tode. Da liegen sie zur ewigen Ruhe reihentweise nebeneinandergebettet, all die Wege- und Wandermüden, die im Kampf mit den Sorgen des Lebens und den wilden Naturgewalten in Rechtschaffenheit, Treue und Gottvertrauen ihre Pflicht erfüllten und dann wieder von dannen gingen — all die Männer und Frauen vom Geschlecht der Luk, Flüttsch, Thöny, Bitschi, Puzi, Caduff, Heldstab, Michel, Ruosch, Wiedemann, Ladner, Galbier, Egli, Bardill, Clavadetscher, Bregenzer, Buol, Dinner, Engel und Jost.

Am Neujahrstag gehen die schulpflichtigen Kinder von Haus zu Haus, wünschen den Erwachsenen ein gutes neues Jahr, und erhalten kleine Geldgeschenke. Sobald dann eines Tages die Schneeverhältnisse es gestatten, versammeln die Kleinen sich in St. Antonien-Platz mit bekränzten Schlitten, stellen sich paarweise auf und machen die herkömmliche Schlittenfahrt nach Panz, wo sie sich im Hotel für ihr Neujahrsgeld bei einem Schokoladenkaffee gütlich tun und frohe Lieder singen.

Zur Mittagszeit des Altjahrabends treffen sich auch die sangeskundigen ledigen Burschen, um vor den Häusern Silvester- und Neujahrslieder

zu singen. Damit kein Haus unbesucht bleibt, teilen sie sich in Gruppen, von denen jede einen bestimmten Kreis übernimmt. Sie erhalten ebenfalls Gaben in Geld und laden im Laufe der nächsten Tage die ledigen Töchter zur „Neujährig“, das heißt zu einem Essen mit Tanz, das acht Tage nach Neujahr im Hotel „Rhätia“ (das auch über Winter geöffnet bleibt), stattfindet. Nach abermals acht Tagen wird am selben Orte der „Plätzli-Hengert“ gefeiert, an welchem die Burschen von den Mädchen zu Gaste geladen werden. Hierbei ergeben sich immer eine Anzahl von Bekanntschaften, die später zur Heirat führen. 1932 waren es fünf bei einer Teilnahme von 30 Paaren, was die Leerausgegangenen nicht befriedigte.

Wer seine Ferien in dem an ein altes Volkslied erinnernden, ursprünglichen und frohmütigen, noch nicht an allen Ecken und Enden durch Hotelbauten verschandelten St. Antonien zugebracht hat und an sonnigen Tagen über die grünen, weiten Flächen der herrlichen Garschina-, Partnun- und Gafienalpen gewandert ist, mit ihrem unvergeßlichen Ausblick auf die königlichen Gestalten unserer Hochalpen, der denkt beim Scheiden an die Worte: „Ihr Matten lebt wohl, ihr sonnigen Weiden“, gelobt sich aber, später wiederzukehren gemäß der andern Worte von Schillers Hirtenlied: „Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder!“
Gottlieb Binder.

Uf em Chirchhof

Ernst Eschmann

Wie mänge Chehr häd d' Sunne
Vum Morge früeh bis spat!
Sie wott na echli gruebe,
Churz vor sie undergahd.

Sie tüzlet gäge d' Chile,
Sie schlüft dur 's Törli i.
Sie wott na mit de Tote
Es Rüngli z'säme si.

Sie häd na käs vergässe,
Sie chlopft bi jedem a,
Und jedes mues es Blickli,
E früntlis Grüepfli ha.

Und isch es dune lang scho
Cholrabeschwarzi Nacht,
Sie gspüred ihres Händli
Und sind vum Traum vertwacht.

Sie händ sich chum rächt bsunne,
Es Liechtli gid en Schi,
Es Finkli singt es Liedli,
So nucked s' wieder i.

De Sigerst lüt' Firabig.
E firlis Gloggespiel! —
D'Sunn isch scho underggange
Und alles müslistill.